

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 26 (1921-1922)
Heft: 2

Nachruf: Maria Wyss : ein Nachruf
Autor: R. B.-W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. —; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

Inserate: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 15 Rp.

Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Dr. E. Graf, Bern; Frl. E. Benz, Zürich; Frau Krenger-Kunz, Langenthal; Frl. Dr. Humbel, Aarau; Frl. P. Müller, Basel; Frl. M. Sidler, Zürich; Frl. H. Stucki, Bern.

Inhalt der Nummer 2: Maria Wyss. Ein Nachruf. — Sprachunterricht in der Elementarschule. — Pro Juventute. — Die 12. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Maria Wyss.

Ein Nachruf.

„Die wirksamste Aktion, zu welcher alle Macht haben, Männer und Frauen, ist die individuelle Aktion von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele, die Aktion durch das Wort, durch das Beispiel, durch unser ganzes Wesen und Sein.“ Diese Worte Romain Rollands bezeichnen am besten den Grund der Bedeutung, welche die kürzlich heimgegangene Maria Wyss für alle gewann, die mit ihr in Berührung kamen.

Sie war eine ausgesprochene Persönlichkeit, eine seltene und eigenartige. Es war ihr durch körperliche Leiden unmöglich gemacht worden, in der Jugend ein staatliches Lehrerinnenpatent zu erwerben, und sie war doch eine vorbildliche Jugendbildnerin und Jugenderzieherin.

Sie wurde beständig gehemmt durch Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit und war doch die heiterste, unternehmendste, frischeste Gefährtin der Jugend, die treueste, hingebendste Fürsorgerin für Arme und Hilfsbedürftige jeder Art. Sie blieb immer voll Eifer, von andern zu lernen, anderer Arbeit höher zu werten als die eigene und stellte doch die höchsten Anforderungen an sich selbst, gab nach allen Seiten und vergass niemanden als sich. Den Leserinnen der Lehrerinnen-Zeitung und denen des Arbeitslehrerinnen-Organs war sie bekannt durch öftere Einsendungen und durch Vorträge in Lehrerinnenvereinigungen, und so sei denn an dieser Stelle in kurzen Zügen ihr Lebensbild gezeichnet.

Maria Wyss ward geboren in Zug am 3. Juli 1875. Sie erhielt ihren ersten Schulunterricht in einer von zwei tüchtigen Lehrkräften, Frl. Eberhard und Frl. Schulthess, geführten Privatschule, und das empfängliche Auge des

Kindes mag wohl auch für die ganze Lebenszeit die farbenhellen und kernhaften Bilder in sich aufgenommen haben, welche Landschaft und Gebäulichkeiten des Innerschweizer Städtchens auf Schritt und Tritt bieten. Im Frühling 1887 siedelte Maria mit ihren Eltern nach Zürich über und entschloss sich nach Beendigung ihrer Schulzeit zum Lehrerinnenberuf.

Leider unterbrach ein rätselhaftes Kopfleiden die so glücklich begonnenen Studien; sie vermutete als dessen Ursache einen Fall, bei dem sie den Kopf auf eine steinerne Stufe aufgeschlagen hatte. Man erhoffte Genesung von einem längern Aufenthalt in stärkender Bergluft, und so verbrachte die Achtzehnjährige fast ein Jahr im Pfarrhaus zu Erlenbach im Simmental, eine Zeit, welche für ihre dortigen Verwandten von unschätzbarem Wert war und sie auf Lebenszeit mit ihr in Freundschaft verband. Das Leiden wich trotz stärkender Luft und ruhiger Umgebung nicht ganz, aber nach zwei kurzen Nachkuren konnte Maria Wyss in Kennelbach bei Bregenz als Privatlehrerin in das Haus des Glarner Industriellen Schindler eintreten, wo sie zwei glückliche Jahre verbrachte, die sie eng mit den ihr anvertrauten Kindern und deren Eltern verbanden.

Nach Vollendung ihrer Aufgabe in Kennelbach verbrachte sie ein Studienjahr in Genf und bestand das französische Fachexamen. Dann unterrichtete sie während zwei Jahren an einem Mädchen-College in Liverpool, wobei sie sich gründliche Kenntnisse und Übung im Englischen erwarb. Im Jahr 1900 eröffnete sie mit Mutter und Schwester in Locarno ein Kinderheim, dessen pädagogische Leiterin sie wurde. Aus diesem Internat entwickelte sich durch Hinzukommen externer Schüler und Schülerinnen die deutsche Schule, welche dann von dem deutschen Schulverein übernommen und Maria Wyss zur Leitung übergeben wurde. Sie umfasste bei einer Durchschnittszahl von etwa 50 Kindern Primar- und Sekundarschulstufe, und als Maria Wyss im Jahre 1914 ihrer Mutter und Schwester in die alte Heimat folgte, betonte Schulinspektor Mariani anlässlich ihres letzten Examens ausdrücklich, dass durch ihren Wegzug die Schule einen Verlust erleide, der nie wieder ersetzt werden könne. Nie habe er z. B. einem lebendigen Geschichtsunterricht beigewohnt als dem ihrigen. Nach kurzem Aufenthalt in Winterthur trat sie nun als Fachlehrerin in die mit einem Internat verbundene Privatschule von Frl. Holz, die Manegg, in Zürich, ein.

Durch all diese Jahre begleitete sie das alte Leiden und es brauchte eine wunderbare Willenskraft, um sich davon nicht niederringen zu lassen. Die Beschäftigung mit der Jugend weckte Marias schriftstellerisches und dichterisches Talent, so dass auch ihre Mussestunden stiller Arbeit geweiht waren. Im Jahre 1900 erschien ihr erstes Buch „In treuer Hut“, aus welchem der tiefste Grund und das innerste Bedürfnis ihres Wesens leuchtet: Der kindlich frohe Glaube an Gottes Liebe.

Es folgten diesem ersten Kinderbuch eine Reihe anderer: „Müllers Otto und Velofieber“, „Allezeit hilfsbereit“, „Beim Alten auf der Insel“, „Castello di Ferro“ und die Jugendschrift „Müssen und Wollen“, unter denen wohl das erste und „Beim Alten auf der Insel“, sowie „Castello di Ferro“ am meisten Lieblinge der Kinderwelt bleiben werden.

Auch von seiten kompetenter Kritiker wie Rosegger, Otto v. Greyerz u. a. wurden Maria Wyss' Kinderschriften vollauf gewürdigt. Das liebevolle Eingehen auf das kindliche Denken und Fühlen, welches ihren Büchern eigen ist, erfüllte auch ihren Unterricht mit Geist und mit Leben. Leider fehlte ihr je länger je mehr die Zeit, um ihrem reichen Innenleben solch dauernde Form zu geben;

so viele Projekte und Ideen klopfen bei ihr an und mussten immer wieder auf gelegener Zeit vertröstet werden.

Bei der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins 1920 wurde Maria Wyss zur Referentin gewählt, „als eine, die nicht die gewöhnlichen Wege geht“. Ihr Vortrag erregte Aufsehen und wirkte anregend auf weitere Kreise durch seine originelle Frische. Wie die Bedeutung und eigenartige Begabung der Verstorbenen mehr und mehr erkannt wurde, bewiesen die immer neuen Arbeitsgebiete, die man ihr eröffnete und welchen sie zum Teil selbst erst Richtung und Inhalt gab.

Sie übernahm im Winter 1920/21 den Deutschunterricht am Arbeitslehrerinnenseminar: Lesen, Briefstellen, schweizerische Literatur, und ihr Bestreben, die Schülerinnen zu eigenem Denken, zu selbständiger Betätigung heranzubilden, gelang auch völlig, nachdem die ersten Schwierigkeiten überwunden waren.

In ähnlicher Weise gestaltete sie den Unterricht an der sozialen Frauenschule, sie liess einzelne referieren und andere kritisieren, woraus reges Interesse, ganz neues Leben entsprang.

Mit welcher eiserner Energie sie ihre müden Nerven meisterte, zeigt allein schon die Tatsache, dass sie an der sozialen Frauenschule in einem Quartal zwölf Vorträge über Volks- und Jugendliteratur hielt, eine Leistung, die enorme Belesenheit, wie auch klarste Übersicht des Stoffes erforderte. An der Pflegerinnenschule gab sie Berufsethik, aber ihrem innersten Wesen widerstand es, „andern Ethik zu dozieren, während sie mit sich noch so sehr zu tun habe“. Fr. Dr. Graf sagte: Maria Wyss sei von der Bescheidenheit, die nur solchen eigne, die auf einer hohen Entwicklungsstufe stehen.

So machte sie sich auch gar nichts aus all diesen Leistungen; sie wusste alles immer so zu wenden, als ob sie die Nehmende sei, die andern die Gebenden. Vorab die Kinder fühlten ihr ab, wie sehr ihre Gesellschaft ihr lieb war, mit welcher echtem Interesse sie auf ihre Anliegen einging und wie der gute Einfluss, den sie auf sie übte, wie ein gemeinsames Atemholen in reiner und guter Luft wirkte. Es half ihr dabei ein gesunder, glücklicher Humor, welcher das Alltägliche wie mit Sonnenlicht umspielte, der manchen Seelenkrampf, manche Dissonanz unverhofft löste. Ohne die Gabe des Humors ist kein wahrer Erzieher denkbar, aber gerade wenn sie echt ist und nicht mit oberflächlicher Lustigkeit verwechselt wird, steigt sie aus Tiefen des Gemüts auf, die Ernst und Leiden kennen. Nur die Nächsten wussten um Marias lastende Müdigkeit, um den ständigen Kampf gegen das Sinken der Kräfte.

Mit stillem Bangen sahen sie dieser Zerreibung des Körpers durch den Geist zu. Ausser den Ferien, die in frühern Jahren oft auch der pädagogischen Weiterbildung dienten, so z. B. durch dreimalige Teilnahme an Jenenser Ferienkursen, kannte Maria Wyss kaum Stunden, die ihr allein gehörten. Sie war Beraterin zahlreicher gewesener Schüler und Schülerinnen, Helferin in mancherlei Nöten der Seele und Konflikten der Berufswahl wie anderer Schwierigkeiten. Sie half manchem jungen Menschen den rechten Weg ins Leben finden, mit ihrer Erfahrung, ihrem feinen Takt, ihrer Menschenkenntnis und Güte. Sie half auch mancher Lehrerin beim Schulehalten, und was sie ausserdem noch in der Stille getan, wissen nur die, welche ihre treue Freundschaft je und je erfahren haben. Sie konnte keinem Bittenden sich verschliessen, darum war auch ihre Phantasie, wurden ihr Organisationstalent und ihre Dichtergabe mancherlei

Schülerinnen-Aufführungen dienstbar gemacht, gab sie sich auch nach dieser Seite willig den Wünschen anderer hin.

Ganz persönlich litt sie unter den Schmerzen, welche der Krieg über die Menschheit gebracht. Nach ihren Kräften und über ihre Kräfte suchte sie zu deren Linderung beizutragen, aber mit ganzem Herzen war sie Schweizerin und freute sich dankbar des schönen, in all den Wirrnissen so gnädig bewahrten Vaterlandes, half auch in seinen Nöten, wo sie konnte.

So pflegte sie während ihren Ferien im Herbst 1918 Grippekranken und besorgte auch deren Hausgeschäfte. Ein solch aufreibendes Leben, wie sie es führte, wäre undenkbar gewesen ohne zeitweiligen Ausspann und gründliche Stärkung.

Sie wanderte während den Ferien, besonders in den letzten Jahren, stets in ihre lieben Berge hinauf, wanderte mit Rucksack und Bergstock tagelang einsam bergauf, bergab, denn das Alleinsein war ihr dann Bedürfnis. Sie war glücklich, wie sie in einem ihrer letzten Briefe schrieb, keine andern Stimmen zu hören, als die der rauschenden Bergwasser. Von ihrer feinen Naturbeobachtung zeugte die in einem Feuilleton des „Bund“ diesen Sommer erschienene Studie: „Das Murren-Adlerli“.

Nun hat eine kaum vierzehn Tage dauernde schwere Krankheit das reiche Leben unerwartet rasch dem Ende zugeführt. Unvergesslich wird denen, die sie auf dem Todbett sahen, der Ausdruck seliger Ruhe in dem stillen Angesicht sein. „Daheim“ hiess die erste Stätte, die sie auf Erden aufnahm, „Daheim“ stand auf ihren Zügen geschrieben, ehe der müde Körper hier seine letzte Stätte fand.

„Daheim in der ewigen Liebe.“

R. B.-W.

Sprachunterricht in der Elementarschule.

Von Dr. Fr. Kilchenmann, Bern.

Anmerkung: Die folgenden Ausführungen wurden seinerzeit als Vortrag in der Ortsgruppe Bern des Schweizerischen Lehrerinnenvereins dargeboten. Auf Wunsch erscheinen sie nun hier etwas erweitert im Druck. Die verehrten Leserinnen werden aber bald merken, dass verschiedene der angeführten Beispiele einer mündlichen Uebermittlung bedürfen. Sie möchten deshalb gütigst wieder zum Leben erwecken, was „der Buchstabe getötet hat“. Endlich möchte ich noch vorausschicken, dass die Aufgabe zu umfassend war, um in einer kurzen Stunde bewältigt zu werden. Manches wurde deshalb nur gestreift, bleibt vielleicht mehr Frage als Antwort. Manches ruft möglicherweise auch zum Widerspruch heraus. Der Zweck der Ausführungen ist aber erreicht, wenn solche Meinungsverschiedenheiten empfunden werden, und wir uns nicht von vornherein mit dem bekannten Satz vom Widerspruch zwischen Theorie und Praxis trösten, wenn eine innere Unruhe zu voraussetzungsloser Prüfung der Gedankengänge und damit zur Klärung drängt.

* * *

Die Aufgaben des Sprachunterrichtes in der Elementarschule können nicht dargestellt werden, ohne dass wir uns zunächst nach der *Stellung des Sprachunterrichtes innerhalb des Elementarunterrichtes* überhaupt umsehen. Fragen wir eine herkömmliche und volkstümliche Meinung, so lautet die Antwort kurzer-